



4. November 2011
Besuch des Bergbaumuseums Ibbenbüren
Anfahrt mit PKW in Fahrgemeinschaften

Der Steinkohlenbergbau hat in Ibbenbüren eine lange Tradition. Erste Berichte über den Einsatz Ibbenbürener Kohle reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück.

Im Bergbaumuseum gibt es zahlreiche Zeugnisse bergbaulicher Aktivität - vorwiegend vom 18. bis 20. Jahrhundert - als Ausstellungsstücke zu sehen. Bergbaumaschinen und Arbeitsgeräte, Strecken- und Strebausbau sowie Text- und Bilddokumente aus dem Leben der Bergleute stehen dabei im Vordergrund. Alte Grubenpläne informieren über die Anfänge des unter-Tage-Betriebes.

Gezähe und Geleucht der frühen Bergleute lassen die mühevollen Arbeit vor Ort spürbar werden. Alte Bergbaumaschinen verbreiten die Atmosphäre des beginnenden Industriezeitalters. Der Weg vom Urmodell des Kohlenhobels bis zum heute verwendeten, leistungsstarken Gleithobel ging über viele Stationen. Einige davon sind sichtbar gemacht und markieren eine Ibbenbürener Erfolgsgeschichte. Eng damit verbunden ist die vorgestellte Entwicklung des Schildausbaus von den Anfängen bis zum aktuellen High-Tech-Gerät.



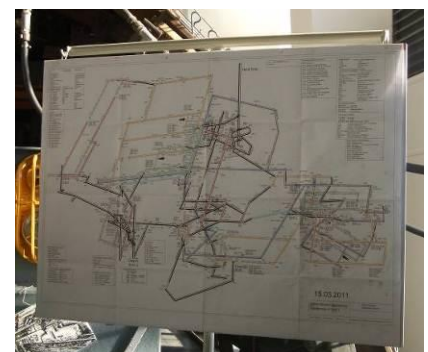
Nach der herzlichen Begrüßung durch unseren Gästeführer, einem ehemaligen Elektriker des Werkes, bekamen wir einen interessanten und ausführlichen Bericht über den Kohleabbau in Ibbenbüren im vergangenen Jahrhundert. Verbunden mit den ausgestellten Maschinen, Arbeitsgeräten und Ausbau von Strecken und Streben konnten wir uns in etwa vorstellen, wie schwer und gefährlich die Arbeit der Bergleute war.



Blick durch die ehemalige Turbinenhalle, heute als Museumsbereich genutzt.



Strecken - Abbild



Schematische Darstellung der Schachanlage

Eine besondere Maschine, die eigens für einen besonderen Zweck erstellt wurde und somit weltweit einmalig ist, wurde uns nicht nur gezeigt, sondern – so weit möglich – auch vorgeführt.

Es handelt sich um die Dampfhaspel. Dazu Auszüge aus dem Heft „Geschichte des Ibbenbürener Steinkohlenbergwerks“ von Hubert Rickelmann, Ausgabe 1935.

„6. Das Ersaufen und die Sumpfung des v.Oeynhausenschachtes“

Hatte der Ibbenbürener Bergbau mit seinem Erzfeind, Dem Wasser, ständig und schwer zu kämpfen gehabt, so überragte der katastrophale Wasserdurchbruch im Jahre 1894 alle bisher dagewesenen Wassernöte. Am Donnerstag, den 19. Juli 1894, morgens 7 Uhr, brach im Flöz Glücksburg in Strecke 33 Westen am XV. Bremsberg des v.Oeynhausenschachtfeldes der 1. Tiefbausohle Wasser in Mengen von etwa 1 cbm je Minute aus.“ - -

„Über den Ursprung der Durchbruchwasser bestand kein Zweifel. Das Glücksburger Flöz, welches an allen anderen Stellen des südlichen Gebirgshanges zu Tage ausgeht, endet hier ungefähr 150 m unter Tage vor dem dem Kohlengebirge vorgelagerten Zechstein. Zwischen dem Steinkohlengebirge und dem Zechstein befand sich eine mit 70 Grad nach Süden einfallende Kluft.“ - - -

„Die Wasserzuflüsse betrug anfänglich 1 cbm minütlich, ließen nach einigen Stunden etwas nach und schwellen in der darauf folgenden Nacht auf 8 – 10 cbm an.“ - - -

„Das Wasser füllte nun sämtliche Grubenbaue und stieb im Schacht bis zur Förderstollensohle empor, auf der es abfloß.“

„Durch den Wassereinbruch war der größte Teil der Bevölkerung von Ibbenbüren und Umgebung, die nun ihrer Verdienstmöglichkeiten beraubt war, hart getroffen.“

Um das Wasser abzupumpen, wurden „zwei Tandem-Compound-Maschinen angeschafft, die in zwei gleichgroßen rechtwinklich zueinander liegenden Gebäuden untergebracht wurden. Anschließend an die Maschinengebäude erhob sich das 20 m hohe Schachtgebäude, dessen Mauern bis zu 15 m Höhe 1,40 m stark waren, auf denen die mittels Laufseisen zu bewegendenden Einbaukabel lagen, womit die schweren Pumpen- und Gestänge in den Schacht gehängt, niedergelassen oder hochgezogen wurden.“



Diese „Dampfhaspel“ wurden später nicht mehr benötigt. Eine davon ist von Auszubildenden des Werkes wieder instandgesetzt worden und steht nun in der Turbinenhalle. Die Produktion konnte erst 1898 wieder voll aufgenommen werden.



Nach längerer Versuchszeit wurde 1942 der Kohlehobel von Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe in Ibbenbüren einsatzbereit und patentiert vorgestellt.



„Ibbenbüren wurde als „Wiege des Kohlehobels“ in Deutschland und weit über die Grenzen hinaus bekannt. Bereits 1942 wurden erfolgreiche Versuche mit selbstgebaute Hobeln auf 14 Schachtanlagen des Ruhrreviers durchgeführt. Der Siegeszug der mechanisierten Kohlegewinnung war nicht mehr aufzuhalten und setzte seinen Weg nach 1945 auch im Ausland fort.“ (H.Röhrs)



Der Abschluss bildete der Gang durch die Ausstellungsräume mit Lampen, Uniformen und natürlich auch Mineralien und Fossilien.
LiBro

